



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Abschied Hofrat Dr. Otto Larcher, Paulinum

03.07.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.49

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6290](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6290)

Abschied Hofrat Dr. Otto Larcher, Paulinum, 3. Juli 1996, 10.00 Uhr

Lieber Hofrat,
lieber Herr Direktor,
lieber Bundesbruder,
lieber Otto!

Die Stufen meiner Anrede verraten schon, daß ich in dieser Stunde nicht umhin kann mit meinen Gedanken immer intimere Kreise zu ziehen, und aus dem Offiziellen ins Persönliche hinüberzuwechseln.

Wie wir uns zum erstenmal in diesen heiligen Hallen des Paulinums begegnet sind, hätten wir uns ja nie träumen lassen, daß wir uns ein Menschenalter später in diesen Rollen gegenüberstehn werden: Der Schüler Otto Larcher als Hofrat und Direktor, und der junge, noch etwas militärisch angehauchte Präfekt als Bischof. Wir hätten uns beide bei einer derartigen Vorstellung krumm gelacht. Und heute sind wir also da vereint, beide als auslaufende Modelle, Du als Direktor und ich als Bischof. Wir sind beide dabei, ein Stück Verantwortung mit einem geheimen Seufzer der Erleichterung abzulegen, aber nicht, um mit zittriger Greisenstimme nach den Pantoffeln des Ruhestandes zu rufen, sondern um eben in einer etwas größeren Gelassenheit sich dem zu widmen, was das Leben immer noch an Herausforderung bereithält. Dabei verkenne ich nicht, daß sich bei mir der Tatterich aufgrund des Altersunterschiedes früher einstellen wird. Aber ich glaube, ich habe die Grundstimmung von uns beiden wiedergegeben, wenn ich sage, daß wir nicht lebensmüde wegschlurfen - Du nicht von der Direktionskanzlei und ich nicht von der Mitra. Aber lassen wir uns beide doch ein wenig nostalgisch von der Erinnerung überwältigen, daß wir in diesem Paulinum miteinander mit mäßiger Begeisterung die morgendliche Brennsupp geschlürft, die vorgeschriebenen Spaziergänge persolviert, die Schi schön brav zu Fuß auf die Rodelhütte geschleppt und unter den Bäumen vor dem Haus Sautreiben gespielt haben (eine heute noch nicht anerkannte olympische Sportart). Das alles verbindet uns, und nun verneigen wir uns gegenseitig als angehende Pensionisten! In so erhabenen Augenblicken des Lebens muß man unwillkürlich den Atem anhalten, die ganze Wucht der Geschichte und der Vergänglichkeit erspüren und dann abgeklärt und weise in sich hineinmurmeln: Wer hätte das gedacht!

Die zweite Stunde an die ich mich erinnere, war Dein Besuch während des Studiums in Innsbruck. Du warst gerade bei Deiner Dissertation über Georg Christoph Lichtenberg, den kritisch-freien Geist des 18. Jahrhunderts, und hast darüber geklagt, daß die vierbändige Originalausgabe weder in der Uni-Bibliothek von Innsbruck, noch in den Staatsbibliotheken von Wien, München und Zürich vorhanden sei und nur in Göttingen eingesehen, aber nicht ausgeliehen werden könne. Ich habe mich dann erinnert, daß in der obersten Stellege meiner Bibliothek doch ein Lichtenberg stehn müse. Und so wars dann auch - es war die kostbare seltene Erstausgabe. Es war mein einziger positiver Beitrag zu Deiner wissenschaftlich-akademischen Entwicklung. Im Gedanken daran, daß ich dem Zölibat treu bleiben möchte und daher Kinder von dieser Erstausgabe nicht viel haben werden, habe ich sie dann der Uni geschenkt.

Ich gestehe, daß ich für diesen Anlaß hier in den Aphorismen Lichtenbergs nach einem passenden Zitat gesucht habe, aber der Bursche ist derartig bissig-kritisch, daß ich für eine festliche Stunde wie diese im oberflächlichen Suchen nichts gefunden habe. Besonders fromm war er sowieso nicht.

Die Vertiefung in die englische Sprache hat dich dann nach Schottland getragen - und ich glaube, daß Dir dort hin immer eine heimliche Liebe geblieben ist, wenn dich dann auch eine stärkere Liebe, die zu Deiner werten Frau, an den Fuß des Kellerjochs und ans Paulinum zurückgetragen hat. Und hier bist Du Direktor geworden, Du wurdest sozusagen pädagogisches Bügeleisen an dem Ort, an dem man Dir selbst die ersten pädagogisch-schulischen Bügelfalten zugelegt hat. Es werden Dir die eigenen Erfahrungen zugute gekommen sein.

Und damit komme ich nun zum persönlichen Danke. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß es eines der größten Geschenke im Hirtenamt ist, wenn man Leute hat, auf die man sich verlassen kann, denen man Vertrauen schenken kann und die es verdienen, denen man nicht nachgehen muß und bei denen man die Verantwortung ruhig abladen kann. Gott hat mir viele derartige Menschen geschenkt. Einer von denen bist Du. Ich habe das Gymnasium in besten Händen gewußt, und die objektive Entfaltung und der Ruf dieser Schule bestätigen das ja auch. Verantwortungsträger dieses Formats erinnern mich immer an meinen Hirtenstab. „Mein Stab, der stützt mich“, heißt es im Psalm. Ein kleiner Ministrant, der meinen Stab gehalten hat, hat in dem Augenblick, wo mein Sekretär dem anderen kleinen Ministranten die Mitra genommen und mir aufgesetzt hat, diensteifrig gefragt: „Brauchst in Stecken aa?“ Ja, den brauch ich auch. Den Stecken, will sagen, den Mann oder die Frau, auf die ich mich verlassen kann, die brauche ich auch. Und ohne sie bin ich geliefert. Und deshalb möchte ich Dir, lieber Otto, für dieses „Stütze-Sein“ Vergeltsgott sagen. Ich danke für die Verlässlichkeit. Ich möchte alle Deine Vorzüge in dieser einen Tugend subsumieren. Ich danke für das „Stabsein“ in Energie und Aufrichtigkeit und Geradheit der Linie, und ich danke Dir für alle Loyalität, die sich in der Krümmung symbolisiert. Und zum persönlichen Dank und dem der Diözese kommt heute auch der Dank der Weltkirche. Ich darf Dir den Orden des heiligen Silvester überreichen, den Dir der Papst verliehen hat. Und vor einem Professor - und einer Schülerschaft, die mit dem Latein so vertraut sind, daß sie lateinisch träumen, darf ich die Urkunde in der lateinischen Originalsprache vorlesen: